

Pressebeleg

Tages-Anzeiger, 14.10.2009

Yuppisierung Reiche dürfen nicht überall wohnen, *TA vom 10. Oktober*



Zürcher Seefeld: Mieter bangen um ihre Wohnungen. Foto: Walter Bieri (Keystone)

Gesichtslose, luxuriöse Neubauten. Ich wohne seit knapp zwanzig Jahren im Zürcher Seefeldquartier. Mit Wehmut erinnere ich mich an ein gemütliches Gewerbe- und Mittelklassequartier, das sich jetzt endgültig in ein luxuriöses Trendquartier zu verwandeln droht. Die Yuppisierung, wie sie im Artikel über San Francisco dargestellt ist, findet auch bei uns in Zürich schon seit geraumer Zeit statt. Hinterhofwerkstätten, Stadthäuser aus der Jahrhundertwende, Villen mit altem Baumbestand, die alle das Flair des Seefelds ausmachen, verschwinden sang- und klanglos zugunsten von gesichtslosen und luxuriösen Neubauten. Die sogenannten Quartiersanierer vertreiben langjährige, treue MieterInnen aus bezahlbaren Wohnungen und lassen an gleicher Stelle luxussanierte Appartements auferstehen. Anstatt der vielen kleinen Lebensmittelläden, die den täglichen Bedarf decken, findet man nun fast an jeder Strassenecke exklusive Kleiderboutiquen, Antiquitäten- und Dekorationsgeschäfte. Luxus im grossen Stil. Wir brauchen die Stadtregierung, die wie in San Francisco verbindliche Regeln aufsetzt, damit die Durchmischung von Jungen, von Mittelklassefamilien und eingesessenen älteren BewohnerInnen, von WGs, Ateliers und Kleinbetrieben, einfach das, was den Charme und die Attraktivität des Seefeldquartiers und anderer bedrohter Quartiere ausmacht, wieder hergestellt wird. Was muss denn noch alles geschehen, bis die Stadt und die Politik ernsthaft Schritte einleiten?

Muriel Bonnardin, Zürich

Politik und Bevölkerung gemeinsam. Manches, was aus Amerika kommt, ist eben doch nachahmenswert. Zum

Beispiel das entschlossene und gemeinsame Entgegenreten von Politik, Behörden und Quartierbevölkerung in San Francisco gegen die schleichende Umschichtung städtischer Quartiere zugunsten zahlkräftiger Kreise. Für eine gute soziale Durchmischung aller Stadtteile und dafür, dass ältere Leute und Familien mit normalen Einkommen dort weiter wohnen können, wo sie vor Jahrzehnten Wurzeln geschlagen haben.

Wenn es darum geht, den Worten auch wirklich Taten folgen zu lassen, werden entweder schulterzuckend die unbittlichen Gesetze des Marktes beklagt, oder man verweist beschwichtigend auf den hohen Anteil an gemeinnützigen Wohnungen, der den Missstand mildert.

Tatsache ist: In Zürich-Riesbach hat es fast keine Genossenschaftswohnungen, und im besonders begehrten Seefeld haben sich die Quadratmeterpreise für verkaufte Grundstücke in der Wohnzone 3 zwischen 2000 und 2006 auf 23 353 Franken mehr als verdreifacht (Quelle: Stadtratsprotokoll vom 18. 3. 2009). Der Trend scheint ungebrochen. Wie verlockend muss es da für gewisse Hausbesitzer sein, einem langen Erbstreit mittels eines lukrativen Hausverkaufs ein Ende zu setzen. Doch wer als Mieter infolge einer solchen Handänderung seine Wohnung verliert, findet im Quartier kaum mehr eine bezahlbare Alternative. Wir befürchten, dass sich unser Riesbach-Quartier schleichend entmischt und bald nur noch begüterte Singles hier eine Bleibe finden. Die Angst, bald auf Wohnungssuche gehen zu müssen, weil das Haus, in dem man seit vielen Jahren wohnt, den Besitzer/die Besitzerin gewechselt hat, ist für viele - besonders ältere - Leute hier zum Stressfaktor Nummer eins geworden.

Urs Frey, Zürich

Präsident Quartierverein Riesbach

«Die Sanierer vertreiben die Mieter aus ihren Wohnungen und bauen luxuriöse Appartements.»